Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 42

Artikel: Novemberdämmern

Autor: Volkart, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640570

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IIr. 42 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit "Berner Wochenchronik"

. Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern . .

4. November

Novemberdämmern.

Don O. Dolkart, Bern.

Die Blätter fallen im Walde, Der Rebel zieht über's Cal, Ein Bübchen ruft seinen Kühen Und pseift und jodelt zumal. Schon funkelt Licht in den häusern, Die Sarben tauchen ins Grau, Es kommen glimmend die Sterne Gemach im filmmernden Blau. Bier sinn' ich still an der Halde, Bis Nacht rings alles umfängt; Es weben kühler die Winde, Ins Herz die Wehmut sich drängt.

Dater Klaus.

Hus "fjeimwehland" von Josef Reinhart.

Der junge Doktor Reinert mußte auch wieder einmal heimreisen. Nach Schönwyl hatte ihm der Bater geschrieben, ob er seine Heimat vergessen habe und seinen alten Later.

So war er am Sonntagmorgen in den Zug gestiegen, und in einer Stunde war er schon in der Hauptstadt. Da hatte er nicht lange sich versäumt; er wußte wohl, der Bater wartete daheim mit Schmerzen.

Er trat den Heimweg an, dem Walde zu, hinter dem sich das Heimattälchen versteckte, wie ein unscheinbares, scheues Maitli. Als er jett auf dem Stadtweglein zum Walde heraustrat, war es ihm, als fähe er in ein offenes Bilderbuch. Seine Jugendzeit breitete sich vor ihm aus. Dort am Wald= rande hinter den Bäumen das Schindelhaus, dort am Sügel an der Sonnenseite die Felder, wo er einst zu Acker getrieben mit dem Bruder, der jett schon lange fort war und nicht mehr geschrieben hatte, seit er im Unfrieden von Hause ge= gangen. Dort oben der Wald, wo sie von den hohen Rot= tannen die Tannzapfen geschüttelt und auf den Weißtannen die Rester ausgenommen. Dahinter wie ein Wächter der Berg, der jett noch ernst und kahl herunterschaute auf das Land herab, als wenn er horchte, ob der Frühling sich noch nicht bald zeigen wolle da unten, mit grünen Wiesen, gelben Hügeln und Buchfinkengesang. Der Berg, wo sie einst am Frühlingssonntag Waldhorne geschnitten und leere Bienenkörbe ausgesett und Fluhblüemli geholt.

Früher war er immer gern wieder heimgekommen, da hatte ihn niemand mahnen müffen. Da war die Mutter noch da. Aber seit sie gestorben, war es anders geworden; sie hatte immer Sorge gehabt, daß die harten Grinde sich nicht zu nahe kamen. Wie zwei starrköpfige Stiere hatte sie die beiden, Bater und Bruder, nebeneinander geführt, dis zum Tode. Dann war es nicht mehr gegangen. Der eine wollte hüst, der andere hott; so war das Fuhrwerk aus dem Geleise gekommen. Im Unfrieden war der Bub sort, über das große Wasser.

Nun ging der Doktor die Hofftatt hinauf, wo schon die Stare in den Räftchen lärmten.

Jest kam der Alte den Hausgang hervor. Auf der Schwelle war er im Begriff, die Hand über den Augen, nach dem Stadtweglein auszuschauen, da ftand schon der Sohn vor ihm.

"Hat's endlich gelangt?" und der Doktor streckte ihm die Hand entgegen; da fühlte er, wie diese zitterte. Der Vater hatte keinen guten Tag, er gistelte, hässelte. Er war wieder einmal einzig mit einem Knecht. Mit den Mägden kam er nicht mehr aus. Das sei ein Leben! er kause bald lieber ein Dergeli und ziehe im Land herum, als so zu leben. Ein Hund hätte es besser. Alles selber machen, zuerst auf und zuletzt zur Ruh! Das war ein Seuszen und Wehmütigtun, wie bei einem magern Mannli, dem der Weibel jede Woche einmal zwischen Tag und Nacht vor der Türe steht.

Es sei gut, daß es rasch hintenabe gehe mit ihm und er bald bei der Kirche liegen könne. — Dem Sohne schmeckte heute das Essen nicht an Vaters Tisch, sodaß ihm der Vissen im Halse stecken bleiben wollte; er hatte bald genug und legte Gabel und Messer weg. "Es ist niemand, der Euch plagen will," sagte er zum Vater, "es ist überall ein Kreuz!"